

**Zeitschrift:** Sammlungen von landwirtschaftlichen Dingen der Schweizerischen Gesellschaft in Bern

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft in Bern

**Band:** 2 (1761)

**Heft:** 4

**Artikel:** Anweisung zum Feldbau : nach alphabetischer Ordnung der Materien [Fortsetzung]

**Autor:** Tarello, Camillo

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-386542>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## XXII.

# Herrn Camillo Tarello

## Anweisung zum Feldebau,

Nach alphabetischer Ordnung der Materien.  
als eine Fortsetzung von pag. 683. des 3ten Stückes.

**A** bruciare. Brennen. Es ist nützlich die Stoppeln der Felder, mit aller Sorgfalt und Vorsicht, bey stiller Wetter zu verbrennen. Man lese hierüber die schöne Beschreibung Virgilii Georg. Lib. I. v. 84-93. \* & Plin. Lib. 18. cap. 30. Die Asche der Pflanzen ist die allerbeste Düngung.  
„Scheue

\* Sæpe etiam steriles incendere profuit agros,  
Atque levem stipulam crepitantibus urere flammis:  
Sive inde occultas vires, sive pabula terræ  
Pinguia concipiunt: sive illis omne per ignem  
Excoquitur vitium, atque exudat inutilis humor:  
Seu plures calor ille vias, & cæca relaxat  
Spiramenta, novas veniat qua fuccus in herbas:  
Seu durat magis, & venas adstringit hiantes;  
Ne tenues pluvix, rapidive potentia folis  
Acrior, aut Boreæ penetrabile frigus adurat.

„Scheue dich nicht, (sagt Virgil,) unreine Aschen  
 „über deine Aecker auszustreuen. \* „ Und Plinius rathet die Aeben mit der Aschen ihres eigenen Holzes zu erquickten. Lib. 17. cap. 9. Man soll den Rasen des vierten Theils der beständigen Wiesen, wann man sie erneuern will, nachdem er abgestochen, und in kleine Haufen gesammlet, brennen, wann nämlich der Boden zum Getreide tüchtig. Es ist zwar an dem, daß dieses Brennen mehr kostet als das Umpflügen, allein sein Nutzen ist auch weit grösser, und er kan mit der Wirkung des Umpflügens verglichen werden wie Gold mit Silber. Siehe auch Tagliare.

Apprattare i campi. Das ist: Zwey vierte Theile des Ackerfelds zu Wiesen machen, und zwey Jahr lang also ruhen lassen. Dieses soll man auf folgende Weise anstellen: Nach der Erndte im Augustmonat, auch wohl noch im Herbstmonat, soll man das Feld seichte, aber ganz, und rein durchackern, Kleesamen oder Papulo ansäen, und hernach mit der Eage wohl verebenen. \*\* Wer dennzumalen nicht pflügen will, (wiewohlen es besser gethan,) kan es auch bis in den folgenden Monat Merz anstehen lassen, und Klee, Papulo, oder nur die aus  
 der

\* — — neve pudeat

Effetos cinerem immundum jactare per agros. Georg.  
 I. v. 81.

\*\* Es ist wohl oftmal nöthig, schon vor dem Säen einmal zu eggen. Man kan auch unter oder über das junge, bald halberwachsene Getreide Klee säen, um hernach nicht mehr zu pflügen, und Zeit zu ersparen.

der Kripf gesammlete Heublumen ansäen, und mit einer Egge, die eiserne Zähne hat, eben machen. Das Papulo ist ein Gras, das eine Elle hoch wird, mit einem dünnen Halm, welches dem Vennich ähnliche Aehren und Körner trägt, doch nicht so groß. Man verkauft diesen Saamen im Brescianer = Land zur Speise der Vögeln. Es wurde von den Alten Pabulum ovinum, oder Schaaf-Futter genannt, so Plinius rühmet, und meldet, daß man es zwischen die Weinstöcke säe. Lib. 17. cap. 22. \*

Wann man auch nichts in diese zwey vierte Theile des Ackerfelds säen würde, (da ich doch rathe, daß man wenigstens Heublumen ansäe,) so würde die Erde dennoch Gras und Kraut hervorbringen, das man könnte mähen oder abwenden lassen.

### Arare.

\* Gramen paniceum s. panicum sylvestre spica simplici C. B. Theatr. p. 138. Morif. Hort. Ox. III. p. 189. T. 4. f. 10. Scheuchz. p. 46. Tab. 2. f. 2. E. Hall. Enum. p. 233. 1. Panicum viride. Linn. Syst. Nat. II. p. 870. sp. C.

Es ist kein Zweifel, daß nicht auch andere Gräser mit Vortheil könnten substituirt werden, als da sind: Alopecurus pratensis. L. sp. 1. α. Hall. Enum. p. 205. n. 2. Lagurus ovatus. L. sp. 1. Phalaris canariensis. L. sp. 1. und vornehmlich Avena pratensis. L. sp. 9. Hall. 226. n. 13-17. Avena elatior. L. sp. 2. Hall. Enum. 125. n. 11. Bromus giganteus. L. sp. 9. Hall. p. 209. n. 4. Avena flavescens. L. sp. 7. Hall. 224. 7. Aira spicata. L. sp. 7. Hall. 224. 6. Aira cespitosa. L. sp. 8. Hall. p. 229. n. 8. Phleum pratense. L. sp. 1. Hall. 232. 5. Festuca elatior. L. sp. 9. Fl. Succ. ed. 2. n. 94.

Arare. Bauen, pflügen, ackern, rühren, umgraben. Man soll oft und viel bauen, und wenig säen, wie die alte Römer gethan haben, und alle verständige Landwirthe anrathen. Es zeigt uns auch die Vernunft, und die Erfahrung beweiset es, daß es sehr wohl gethan ist, und daß man weit mehreren Nutzen habe, wann man wohl bauet, und wenig säet, als wann man schlecht bauet, und dicke und viel Land ansäet. Baue viel und säe wenig, sagt Plinius Lib. 18. cap. 6. Palladius Lib. 1. cap. 6. Columella Lib. 1. cap. 3. Petrus Crescentinus Lib. 11. cap. 11. und Virgilius Georg. 11. \*

„Drey bis viermal sollt du jährlich den Boden bauen, und mit der umgekehrten Hacke die Klöße beständig zerschlagen. — Es ist zwar eine harte Arbeit, allein du kanst weitläufige Felder loben, hingegen nur ein kleines mit solchem Fleiß, und eben so nutzbar bearbeiten.“  
Frequenter, multis arationibus solum exercendum est, sagen Colum. und Pall.

Diesen Zweck kan man nicht besser erreichen, als wann man meinem Rath folget, und über einen einigen vierten Theil die Mühe gehen läßt, so man sonst auf zwey wenden muß. Die Mühe wird den übrigen zwey Theilen so wohl thun, als diesem die Arbeit.

Man

\* — — — Omne quotannis  
Terque quaterque solum scindendum, glebaque versis  
Æternum frangenda bidentibus.

— — — — —  
Durus uterque labor, laudato ingentia rura,  
Exiguum colito,

Man soll vor Winter den Acker bauen, den man das künftige Jahr ansäen will, und es muß geschehen wann die Erde trocken ist, im Wein- oder Wintermonat, das ist 10. bis 11. Monat ehe man säet, so schreibt es Plinius vor, Lib. 18. cap. 26. Columella sagt Lib. 2. cap. 2. „Bauen ist nichts anders als die Erde zertheilen, aufschliessen und gähren machen, wodurch sie zum Fruchtbringen tüchtig gemacht wird.“

Die Erde, welche von dem Frost und der Hitze mürbe gemacht und gekochet wird, bringt reiche Früchte hervor. Virgil setzt Georg. Lib. I. v. 47. \* als eine Grundwahrheit zum Voraus: „Nur dasjenige Feld erfüllet die Wünsche des häuslichen Landmanns, dessen Schichten zweymal der Hitze der Sonne und zweymal dem Frost aufgesetzt worden. Dessen ungemessne Erndten haben auch schon die Scheuren gebrochen.“

Diese Stelle wird von Plinio Lib. 18. cap. 20. \*\* anderst erkläret, als sie sonst von den meisten Auslegern verstanden wird. Er sagt nämlich, er halte davor, die wahre Meynung des Virgils seye, man sollte säen, nachdem man vier

\* Illa seges demum votis respondet avari  
Agricolæ, bis quæ solem, bis frigora sensit;  
Illius immensæ ruperunt horrea messes.

\*\* Quarto feri fulco Virgilius existimatur voluisse, cum dixit, optimam esse segetem, quæ bis solem, bis frigora sensisset. „Wann Virgil sagt, diejenige Erndte gerathe am besten, da der Boden zweymal die Sonne und zweymal die Kälte empfunden, so scheint seine wahre Meynung zu seyn: Man sollte in die vierte Art säen.“

viermal gebauen hat. In der That, dieser Sinn paßt besser mit den bloß vorhergehenden Versen, in welchen der angenehme Dichter anrathet, daß man frühe im Lenzen, so bald es möglich ist, baue; und die neue oder frische Erde fühlet wirklich zweymal die Sonne und zweymal die Kühle oder den Frost, es sene, daß man einmal von Anfang des Frühlings, zweymal im Sommer, und einmal im Herbst; oder gar schon vor Winter im Spath = Jahr zuvor bauet.

Merkt euch das, o ihr alle, die ihr das Land bauet! Es ist eine Sache von Wichtigkeit. Versucht es, und so es gut ist, so bleibet bey dieser Uebung.

Es ist gewiß, daß der Frost dem gerührten Erdreich nützlich ist, danahen sagt der weise König Salomon Prov. 20. v. 4. Der Faule will vor Kälte nicht zu Acker gehen, deshalb wird ihm in der Erndte, wann er hättlet, nichts gegeben werden.

Plinius schreibt im 17. Cap. des 18ten Buchs, daß diejenige so das Feld bauen, dreymal so grossen Nutzen haben als die Nachlässige; und im 6ten Cap. des gleichen Buchs erzählt er uns, daß C. Furius Cresinus ungleich mehrere Früchte auf seinem kleinen Eigenthum eingeerndtet, als seine Nachbarn aus ihren grossen und weitläufigen Gütern, deswegen er nicht nur beneidet, sondern gar vor dem Richter angeklagt wurde, als wann er durch unerlaubte Künste das Getreide, das andern abgienge, auf seinen Grund und Boden zu verwünschen wüß-

te. Er erschiene vor Gericht, allein er nahm mit, alles eiserne, wohlgemachte, starke und glänzende Geräthe zum Feldbau, und führte auch vor die Richter eine seiner ansehnlichen Töchtern, die stark, gesund und wohl bekleidet war. Da sahe man Schaufeln, schwere Hacken und Hauen, Pflugscharre, (nehmet es wohl in Acht, ihr Landwirthe!) selbst starke und wohlgesütterte Ochsen erschienen. Das sind, sagte er, o ihr meine Mitbürger von Rom! meine Zauber, Künste: Aber ich kan euch hier nicht vorweisen meine Arbeiten, meinen Schweiß, mein Früh- und Spathseyn. — Was Wunders, daß er einhellig ist losgesprochen worden?

Wer nicht ein Augenzeuge ist, kan es kaum glauben, was vor eine grosse Wirkung der Fleiß und die Unverdrossenheit im Feldbau machen. Danahen sagt Salomon Prov. cap. 12. v. 11. und 28. v. 19. „Wer seinen Acker bauet, wird Speise die Fülle genießten; wer aber dem Müßiggang nachgeheth, der ist ein Thor, und wird Armuths genug haben.“

Man soll das fette und schwere Erdreich tief hauen, wie Virgil uns ermahnet, Georg. I. v. 43. \*

„Im Anfang des Frühlings, wann von den noch weissen Bergen der Schnee schmelzet, und die warme Föhnwinde die weiche und fette Erdschollen

\* Vere novo, gelidus canis cum montibus humor  
Liquitur, & Zephyro putris se gleba resolvit,  
Depresso incipiat jam tum mihi taurus aratro  
Ingemere, & sulco attritus splendescere vomer.

„Schollen auflösen; schon dannzumalen sollen  
 „meine Stieren vor dem tief=einschneidenden  
 „Pfluge stöhnen, und die Pflugschar sich an der  
 „Furche glänzend schleifen.“

Das magere, leichte und sandichte Feld muß  
 flach und nicht so tief, auch nicht bey dem Ein-  
 tritt des Winters, sondern gegen End des Augst-  
 monats gebauet werden. Columella Lib. 2.  
 cap. 2. Plin. Lib. 18. c. 19. Const. C. Imp.  
 Lib. 2. c. 21. Virg. Georg. I. v. 67. \*

„Wann aber die Erde nicht fruchtbar ist,  
 „so kanst du, wann Arcturus aufgehet, nur  
 „flache und keine Furchen ziehen; damit auf je-  
 „ner kein Unkraut den grünen Saaten schade,  
 „und von diesen die wenige Feuchtigkeit aus dem  
 „unfruchtbaren Sande nicht ausdünste.“

Wann man meine neue Bauart annimmt,  
 so wird das magere Erdreich allezeit besser, und  
 wird man dennoch zulezt auch in magerm Land  
 nach und nach den Pflug tiefer senken dürfen,  
 obgleich man daselbst in ersten Jahren nur seich-  
 te bauen darf.

Wo man auf Beeter, oder auch auf kleine  
 Hügel ansäet, zwischen welchen tiefe Furchen  
 sind, die das Wasser auffassen und abführen,  
 können in leichtem Boden diese Furchen vom  
 Morgen gegen Abend gezogen, und die Beeter  
 breiter gemacht werden, in feuchtem Boden

III 2

hin

\* At, si non fuerit tellus fœcunda, sub ipsum  
 Arcturum, tenui sat erit suspendere fulco:  
 Illic, officiant lætis ne frugibus herbæ;  
 Hic, sterilem exiguus ne deferat humor arenam.

hingegen, von Mitternacht gegen Mittag, mit schmälern Beetern, das ist von weniger Furchen, wann nämlich die Lage des Erdreichs es erlaubet. Plin. Lib. 17. c. 3.

Man muß niemalen pflügen, hacken oder graben, wann das Erdreich naß ist, besonders in festem und schwerem Grund; und sich wohl hüten, diese Regel zu übertreten: Dann es verursacht einen Schaden auf ein, zwey bis drey Jahr. Petr. Cresc. Lib. 2. c. 20. Pallad. L. 2. c. 3. Plin. L. 18. c. 19. Colum. L. 2. c. 4.

Man soll bey dem Pflügen wohl Acht geben, daß man keine Strauch-Runne mache, das ist, so ackern, daß zwischen den Furchen kein ungerührt Erdreich überbleibe. Wann schon das Erdreich oben auf, alles neu zu seyn scheint, so ist es doch oft nur ein Betrug, den man mit einem eingesteckten Stab, der ungleich tief in die Erde hineingeht, leicht entdecken kan. Colum. L. 2. c. 2. Pallad. L. 2. c. 3. und L. 1. c. 6. Petrus Cresc. L. 2. c. 2. Es muß alles durchgeackert seyn, und man darf sich nicht daran kehren, wann es schon länger währt: Dann wie Augustus sagte: Wer es recht und ordentlich macht, der macht geschwind und befördert das Werk. Desnachen rathet Virgil, man solle der Länge nach und in die queer pflügen, wo es angehet. \*

Ihr

\* Georg. I. v. 94 - 99. so der Verfasser besser unten anführet. Es wird nicht undienlich seyn, eine kleine Ausschweifung hierüber zu machen. In die Queer pflügen heißt, wann man nicht nur der Länge und der Breite des Platzes nach Furchen ziehet, sondern auch

Ihr müßet also nicht grob pflügen, wie die meisten zu thun pflegen, um weit zu kommen, sondern sehr enge und schmale Furchen ziehen, das ist, das Erdreich rein und fein machen, und

Tit 3

so

auch nach denen Diagonalen. Es läßt sich also ein Stück Land, das 4. Seiten hat, viermal nach so vielen verschiedenen Richtungen pflügen, nämlich 1.) der Länge nach. 2.) Der Breite nach. 3.) Nach einer der Diagonalen. 4.) Nach der andern derselben. Ein dreneckigt Stück Lands aber könnte nach drey verschiedenen Richtungen gepflüget werden, nämlich wann jede Richtung mit einer der Seiten parallel läuft; wiewolen es auch möglich wäre, auch die vierte Art hinzuzuthun, wann man ein Dreneck als ein halbes Viereck betrachtet.

Da dieses vierfache Pflügen von nicht geringem Nutzen seyn kan, weilen auf diese Weise nicht ein Stücklein der Erde ungerührt bleibet, so wollen wir untersuchen, wie man es auf die beste und kürzeste Art anstellen könne.

Es sind drey Fälle, und in jedem mehr als eine mögliche Weise zu Werk zu gehen, woraus man diejenige erwählen soll, die am nächsten alle Absichten erreicht, welche sind: Das Erdreich allweg zu zerschneiden in die kleinste Stücke, und diese Arbeit mit der wenigsten Mühe und Zeit zu verrichten: 1.) Entweder ist der Platz beynabe ein Quadrat. 2.) Oder beynabe ein Rectangulum, das ist ein länglichtes rechtwinklichtes Viereck, das nicht so gar ablang ist. 3.) ein langes Rectangulum. Weilen die Furchen gleich breit seyn müssen, so ist die Summ der Länge derselben, alle zusammen genommen, gleich, man mag pflügen, nach welcher Richtung man will. Dann man mag z. Ex. ein Stück Papier in Riemen eines Zolls breit zerschneiden, welchen Weg man will, so ist die Summ der Länge aller Riemen zusammen genommen, gleich dem Quadrat = Inhalt des Papiers in Quadrat-Zollen; aber die Menge oder Anzahl der Riemen ist in verschiedenen Richtungen nicht gleich.  
Diese

so zu sagen, zerreiben und zermahlen. Hierdurch wird das Land nicht nur besser zubereitet, und das Viehe weniger ermüdet, sondern man weicht auch den Schaden und die Mühe aus, den das grobe Bauern denen Menschen verursacht. Schaden, weil die grosse Erdschollen nicht zerfallen und den Pflug selbst hindern; Mühe, weil man ja selbige nothwendig von Hand zerschlagen muß, wann der Acker was taugen soll.

Wer

Diese Menge der Riemen müssen wir mit den übrigen Umständen in die Rechnung bringen: Dann davon hanget das Umkehren des Pflugs, und also die Zeit ab. Im Quadrat ist die Anzahl der Riemen gleich, man mag selbiges der Länge oder der Breite nach durchschneiden; nach den Diagonalen aber giebt es mehrere, obgleich untereinander ungleich lange Riemen. In dem ablangen Viereck giebt es mehrere Riemen, wann man selbiges der Breite nach zerschneidet, als wann man es der Länge nach thut, und zwar in dem Verhältniß wie die längere Seiten zur kürzern. Nach denen Diagonalen giebt es je mehrere Riemen, je spitziger der Winkel ist, den die Diagonale mit der kleinern Seite macht; allein wann dieser Winkel grösser ist, so werden hingegen die Winkel der Durchschnitten der beyden Diagonalen desto spitziger. Man muß also auch hierinn einen Mittelweg einschlagen, und ist am besten die Richtung in dem Diagonal-Pflügen folgendermaßen zu nehmen:

Im ersten Fall: nach den Diagonalen.

Im zweyten: von einem Ecke auf die Mitte der gegenüber stehenden grössern Seiten.

Im dritten: (wo der Platz viel länger als breit ist) von einer Ecke bis auf den 3ten, 4ten, oder auch wohl 5ten Theil der entgegen gesetzten Seiten, ohne nach der Richtung der schmälern Seiten zu pflügen. Es werden zwar an zweyen Ecken kleine Stücke überbleiben, um deren Willen es sich nicht mehr der Mühe lohnet, den Pflug zu wenden. Diese können aber mit der Schaufel oder mit der Hacke umgegraben werden.

Wer also wohl bauen will, der muß der Tiefe nach viel, hingegen der Breite nach wenig Erde fassen, was ihm an der Zeit abgeht, gewinnt er beynahe an der wenigern Kraft, die Menschen und Viehe anwenden müssen, ohne zu reden, daß auf diese Weise allein der Acker recht gebauet wird. Man lähne sich nicht ohne Noth auf den Pflug, um das Viehe nicht unnützer Weise zu ermüden.

Aus sieben Gründen soll man das Bauen verdoppeln, ohne die Vortheile zu wiederholen, die ich in dem Gutachten angebracht habe.

1.) Weilen das Ansehen wackerer und gescheuter Männer uns dieses in der Vernunft und ihrer Erfahrung gegründetes öftere Bauen anrühmet und empfiehlt.

2.) Da wir sehen, daß das Brennen des Landes eine gute Wirkung macht, so wird auch die Sonnen-Hitze nützen.

3.) Am Tage, durch Hitze, Frost und die Feuchtigkeit, wie auch durch die Bewegung zerwittern selbst die unfruchtbare Steine, und zerfallen zulezt in ein fruchtbares Erdreich; da hingegen, in langer Ruhe, einige Erd-Arten endlich in Stein verwandelt werden.

4.) Die durch vieles Bauen aufgelöste und zertheilte Erde (ausgenommen die allermagerste) leidet nicht so viel von der Sommer-Hitz, als diejenige, so nicht so rein ist, noch gegohren hat. Diese Wirkung haben wir mit unsern Augen gesehen in dem gegenwärtigen 1567sten Jahr. Die Saaten dererjenigen, die ihre Aecker öfter

rer und besser gebauet haben, als gemeinlich geschieht, waren nicht so weck, und litten nicht so grossen Durst, als die andere. Es ist auch ganz natürlich: Dann ein grosser Scholle oder Stein bleibt länger warm und trocken als ein kleinerer, auch kan das Thau nicht hinein dringen. Ein ander Beispiel liefert uns das Verfahren M. Geronimo Bagnolo, eines Pächters im Beschianer-Land. Dieser setze es durch, und säete kein Getreide an, es seye denn der Acker siebenmal zuvor in seiner Gegenwart gebauet worden. Im heissen Jahrgang 1540. erndtete er mehr Hirs ein, als alle seine Nachbarn zusammen: nicht weil er mit der Erde oder mit dem Saamen was anders machte als andere, dann er pflügte, säete und hackte wie sie; sondern weil seine Aecker schon lang vorher oft gebauet worden.

5.) Ich habe selbst in Gegenwart unsers Durchlauchtigsten Fürsten vor den hohen Rath zu Venedig erzählen hören, daß die Republic viel Lehenhöfe habe, wo man acht bis neunmal bauen läßt, ehe man Getreide ansäet; und ich weiß, daß ein Veronesischer Graf (und dieses Land ist mager) sein Getreid-Feld achtmal bauen läßt. Wie vielmehr ist es nothwendig, in starkem und festem Boden? Wäre es nicht gut, so würden solche verständige Leute es nicht thun. Es ist aber nicht nur sehr gut in der Wirkung, sondern auch mit weniger Mühe und Kosten begleitet. Laßt uns gedenken an jenen sterbenden Vater: In jenem Weinberg, sagte er zu seinen Kindern, hinterlasse ich euch alle meine Schätze. Diejenige, so auf sein Wort trauten,  
grü

grübelten tief an allen Orten, fanden aber weder Gold noch Silber; allein der Weinberg wurde überaus fruchtbar, und sie gewannen Reichthum. So können wir es auch machen, wann wir nur wollen.

6.) Der Zweck des Bauens ist nichts anders als die Erde zu zertheilen, zu zerreiben und in eine Art von Gährung und innerlicher Bewegung zu bringen. Colum. L. II. c. 2. und Virgil lehrte schon vorher: Georg. I. v. 94.

„Auch derjenige hilft seinem Land sehr auf,  
 „der vor der Saat die trägen Erd = Klöße mit  
 „mit der Hacke zerschläget, und die Egge dar-  
 „über ziehet. Auf ihn siehet die göldene Ceres  
 „vornehmlich vom hohen Olymp herab, so wie  
 „auch auf den, der den einmal gepflügten Rü-  
 „cken des Landes mit umgewandtem Pfluge  
 „quer durchschneidet, die Erde öfters durch-  
 „ackert, und dem Felde Regeln vorschreibet. \*  
 Und bald hernach sagt er v. 104. „Was soll  
 „ich von dem sagen, der gleich nach der Aussaat  
 „die Bau-Arbeit fortsetzet, und die Schollen  
 „des Feldes zerbricht und verebnet? \*\*

Unser Erdreich ist mager und hart, und ma-  
 chet grosse Schollen und Klöße, wie wir sehen  
 Jii 5 aus

\* Multum adeo, rastris glebas qui frangit inertes,  
 Vimineasque trahit crates, juvat arva: neque illum  
 Flava Ceres alto nequicquam spectat Olympo:  
 Et qui, proscisso quæ fuscitat æquore terga,  
 Rursus in obliquum verso perrumpit aratro,  
 Exercetque frequens tellurem, atque imperat arvis.

\*\* Quid dicam jacto qui semine cominus arva  
 Insequitur, cumulosque ruit male pinguis arenæ?

aus der wenigen Frucht, die wir bekommen, aus dem vielen Zug = Viehe, das wir gebrauchen, und der Nothwendigkeit, in die wir versetzt sind, die Klöße von Hand zu zerschlagen. Wir sollten deßnachen destomehr pflügen. Plinius schreibt Lib. 18. c. 19. daß der Acker übel gebauet ist, welcher, nachdem er angesäet, nöthig hat, geschollet zu werden; und daß hingegen derjenige wohl gebauet, auf welchem man den Weg des Pflugschars nicht unterscheiden, das ist nicht sehen kan, wo er durchgegangen. Auf welchem von unsern Aeckern siehet man die Furchen nicht, oder hat man nicht nöthig, die Erdklöße zu zerschlagen? Palladius und andere anbefehlen dieses wohl nicht zu unterlassen Lib. 11. c. 3. Wer also trägt ist, und nicht genug bauen will, der wird auch nicht die Schollen zerschlagen, weil es noch mehr Mühe giebt. Wann wir unser Feld, wie bisdahin, nur drey bis höchstens viermal, und meistens schlecht pflügen, so heißt das nicht den Acker bauen, sondern wir bewegen nur ganze Massen von Erde, und wälzen sie unzertheilt von einem Ort zu dem andern. Wir müssen die Erde zerpulvern, wann es taugen soll. Trägt doch diese Haupt = Regel euch ein, o ihr Landwirthe! wann ihr wollt, daß eure Aecker vielfältige Früchte tragen.

7.) Jedermann weiß, daß der Staub und die lose Erde, so man etwann aus den Straßen sammlet, eine gute Düngung abgiebt, weil selbige in kleine Theile aufgelöst ist. Laßt uns diese Wahrnehmung auf unsere Aecker anwenden, und selbige auch zart genug machen.

Der

Der weise Anaxagoras preist denjenigen glücklich, der ein kleines Erbgut fleißig und wohl bauet; und der unvergleichliche und erfahrene Landwirth Cato antwortete einem, der fragte, was dann die Hauptsach im Feldbau wäre: Wohl bepflanzen, wohl bauen und wohl düngen, wie auch Virgil und alle andere einmüthig beystimmen. Laßt euch dann, alle die ihr das Land bauet! von solchen Zeugen bereden, und stehet eurem eigenen Glück nicht fern im Wege. \*

Die Macht der Gewohnheit und des alten Herkommens ist groß; der Vorurtheilen sind viel und mancherley, und die Leidenschaften verführen das Herz zum Bösen. Ich sehe desnahen schon zum voraus, daß diese neue Bauart, die ich vortrage, von vielen wird verachtet und verlachtet werden; aber eins weiß ich auch, daß meine Absicht keine andere war, als meinem Nebenmenschen zu helfen und zu dienen, daß keine bessere bis dahin ist erfunden worden, und daß, wer es versuchen will, erfahren wird, daß der ehrwürdige Bembo nicht zu viel gesagt in denen schönen Versen, damit er mein Memorial

\* Wem fällt nicht ein das beste Zeugniß? Es wird ja diese Wahrheit selbst in der Gleichniß des Evangelii angewendet. St. Lucæ Cap. XIII. v. 7-9. „Siehe, „(sagte ein Herr zu seinem Weingärtner) ich bin nun „drey Jahr lang alle Jahr kommen, und habe Frucht „gesucht an diesem Feigenbaum, und finde sie nicht; „haue ihn ab; was hindert er das Land? Herr! (antwortete der Weingärtner) laß ihn noch dieß Jahr, „bis ich ihn umgrabe und dünge ihn, ob er wolte „Frucht bringen; wo nicht, so haue ihn darnach ab.“

morial und diese meine Anleitung zur Ehre des Feldbaues zieren wollen:

„Dein Reichthum, deine Kraft, o Erd! ist  
mißgekennet

„Vom Hause, der von Heil weg ins Verderben  
rennet.

„Doch wann der Wahrheit Strahl der Vorurtheilen Kraft

„Vertreibt, und neues Licht und neue Einsicht  
schafft,

„So wird ein jeder gern dem guten Rath  
nachgehen,

„Und dann die güldne Zeit mit Freuden wieder  
sehen. \*

Bagnare i semi. Die Saamen einweichen.  
Siehe Semi.

Biade morbide. Geile Saat. S. Erpicare.

Biade rare. Wann das Getreide dünn ist, so jättet und hacket dasselbe im Frühling; es wird sich bestanden.

Buse, o vero Fosse, da piantarvi dentro arbori e vigne. Löcher oder Gräben, die Bäume und Neben zu pflanzen.

Es

\* Terra la tua virtute  
Non è dal mondo, e da la gente intesa;  
Che d'ignoranza offesa  
Segue suo danno, e fugge sua salute.  
Mà, se tue lodi faran conosciute  
D'altrui, come da me, per cui risplende  
D'essa virtute un raggio:  
St' util Ricordo, e faggio  
Prendera'l Mondo tosto: che se'l prende,  
Ritorneran con la prima bontade  
Gli anni del oro, e la felice etade.

Es ist gut, wann man sie ein Jahr zuvor macht. Neues Beweisthum, daß die Erde am Tag, und durch das Rühren fruchtbar wird. Virg. Georg. II. v. 259.

„Bergiß nicht lange vorher das Land zu  
„bereiten, und grosse Rayne an den tiefen Grä-  
„ben oder Löchern aufzuwerfen, und die umge-  
„kehrten Klöße dem Nordwind auszusetzen, ehe  
„du den frohen Weinstock pflanzest. Die besten  
„Felder sind diejenige, die einen lockern Boden  
„haben. Solchen guten Grund und Boden  
„bereiten die Winde, der starre Reif, und der  
„starke Gräber, wann er das matte Erdreich  
„wohl durch einander rühret und der Luft aus-  
„setzet. \*

Columella rühmet ein gleiches an Lib. III. c. 5. & c. 19. vor die Bäume, und Plinius Lib. XVII. c. 11. füget bey: Man soll Feuer in den Löchern anzünden, zwey Monat ehe man pflanzet. Wie auch Colum. Lib. V. c. 10.

Brina. Der Reif. Der Schaden, den er anrichtet, kan abgehalten werden durch den Rauch. Plin. L. XVIII. c. 29.

L'Entrate e rendite delle possessioni. Das Einkommen und der Nutzen eines Guts (wir wollen es noch einmal wiederholen) kan verdoppelt werden durch das Erneuern der beständigen  
Wiesen,

\* — — — Terram multo ante memento  
Excoquere, & magnos scrobibus concidere montes;  
Ante supinatas aquiloni ostendere glebas,  
Quam lætum infodias vitis genus: optima putri  
Arva solo: id venti curant, gelidæque pruinae,  
Et labefacta movens robustus jugera fossor.

Wiesen, da wir successive den vierten Theil derselben brennen, und fünf Jahr lang mit Getreide ansäen, dennoch aber viel Heu machen, weil wir die übrige  $\frac{3}{4}$ . desto besser düngen können; durch das zweymal mehrere Pflügen; durch das doppelt-starke und zu rechter Zeit angewandte Düngen; durch das dünne Säen; durch das fleißige Hacken der Saat und des Weinstocks; durch das Pflanzen des Klee und anderer Futter-Kräuter; durch das mehrere Viehe, so wir halten können, und vornehmlich durch die Ruhe, die wir dem Ackerfeld verschaffen, indem wir selbiges zwei Jahr lang zu Wiese liegen lassen. \*

## Erpicare.

\* Vielleicht verstehet Virgil diese Ruhe und Erholung des Feldes, wann er Lib. I. Georg. v. 82. schreibet:

Sic quoque mutatis requiescunt foetibus arva,  
Nec nulla interea est inaratae gratia terræ.

„Es ruhet auch der Acker, wann man ihn eine Zeitlang andere Gewächse hervorbringen läßt, und ein ungebaut Feld ist auch nicht ohne Nutzen.“

Wann der natürliche Sinn dieser Stell statt findet, so wäre es schon Virgil, bey dem man die ersten Spuren dieser vortreflichen Erfindung der Koppels-Wirthschaft suchen müßte. Dem sene wie ihm wolle, so ist doch gewiß, daß in seinen Gedichten vom Landbau, ohne Absicht auf die einnehmende Schönheit und Lieblichkeit derselben, eitel wichtige Sachen und Lehren enthalten. Es sind hierüber insonderheit die Verse 71 = 83. des ersten Buchs würdig, daß ihr wahrer Sinn erforschet werde.

Es ist diese Sache in der That von nicht geringer Erheblichkeit, und leuchtet einem jeden unumfangenen Gemüth sogleich in die Augen. Ich will nur noch ein Zeugniß anführen. Es ist kurz, aber es faßet alles zusammen. Nichts ist vernünftiger, nichts begründter: „Wann ich (sagt der Verfasser des Artickels  
„Ferne

Erpicare. Eggen. Wann das Getreide allzuzufett, dicke und geil ist, (wie es begegnen kan, wann man diese neue Bau-Art annimmt,) so soll man selbiges mit einer Egge überfahren, die eiserne

„Ferme, in der Encyclopedie) ein Pächter oder Besizer wäre eines ausgefogenen Guts von geringer Ertragenheit, wo weder genug Stroh noch Dünger vorhanden, so wollte ich einen guten Theil meiner Aecker mit Gras, Klee, Sainfoin, Esparcette &c. ansäen, und dem Getreide nur so viel widmen, als sich wohl düngen könnte: Von Stund an hätte ich weniger Kosten mit Bauen und vieler anderer Arbeit. Wann man auch gleich auf diese Gras-Stücke nicht die erforderliche Sorgfalt, Mühe und Kosten wendete, noch sie, wie es seyn sollte, vorbereitete und düngte, so könnten selbige doch einiges Viehe unterhalten, dessen Dung meine Felder nach und nach in fruchtbaren Stand setzen würde. Diese angelegte Wiesen wollte ich nach 3. bis 4. Jahren wiederum aufbrechen, welche dannzumalen durch die Ruhe verbessert, zum reichen Kornbau sehr tüchtig wären. Das Stroh würde mich in Stand stellen, noch mehreres Vieh zu halten, und zugleich meiner Hof mit Dünger anzufüllen, und in wenigen Jahren würde mein Land in demjenigen Stand der Fruchtbarkeit seyn, ohne welchen der Feldbau beschwerlich ist.“ Wie vielmehr wird es gut seyn, wann man das eine thut, und das andere nicht unterläßt? Wann man gleich von Anfang die Wiesen recht anleget, das ist, den Boden darzu vorbereitet und düngt. Dieses hindert nicht, daß man nicht Stufenweise zu Werk gehen könne, nach dem Maasse seiner Kräfte: man darf nur, anstatt grössere Stücke schlecht, kleinere wohl anlegen, und dann in gehörigem Verhältniß fortfahren, bis man das Gleichgewicht erreicht hat.

Die Koppel-Wirthschaft hat einen doppelten heilsamen Zweck: Einmal die Vermehrung des Futters, und der darvon abhängenden Viehzucht; demnach die Ruhe und die Erquickung des Ackers. Beyde sind sehr wichtige

eiserne Zähne hat, und im Hornung oder Merz abmähen, oder durch Schaafse abwenden lassen. Colum. Lib. II. cap. 2. Plin. L. XVIII. c. 21. und 17. Virg. Georg. I. v. 111-113. Das spätere Säen ist auch ein Mittel darwider.

Il Fiorume de' fenili, e la polvere che si trova nelle mangiature de' bestiami. Heublumen. Diese soll man im Monat Merz säen, wie auch das Papulo, Klee, Habergras &c. und andere Futter-Kräuter, auf denjenigen Theil des Ackerfelds, der zwey Jahr lang ruhen, das ist, zu Wiesen liegen soll. Es ist aber auch möglich, selbige sogleich nach der Erndt, oder gar in die junge Sommer-Frucht zu säen.

Feno novo. Das nahrhafte neue Futter. Von solchen Futter-Kräutern muß man bedachtsam, zumal im Anfang, dem Viehe geben, damit es sich nicht voll fresse.

L'Habito e costume. Die Gewohnheit und die Fertigkeit, so man sich durch die Uebung zuwege bringet, wird mit Recht genennet die andere Natur; ja Petrarcha sagt gar: „Die Gewohnheit überwindet unsere Natur.“ \* Ihre Macht ist ungläublich groß. Das meiste sittliche Gute und Böse haben wir ihr zuzuschreiben; mit Ordnung und guten Absichten verbunden,

wichtige Vorwürfe. Defnaben wann man schon zu dem Ackerfeld genugsam beständige, auch der besten Wässerungs-Wiesen hätte, (welches aber selten eintritt,) so mangelt doch dem Landbau ein Grad der Vollkommenheit, wann die Aecker nicht die Ruhe der unwandelnden Wiesen genießen.

\* Nostra natura è vinta dal costume.

den, thut sie Wunder, aber von falschen Begriffen, Scheingütern und Leidenschaften erregt, ist sie eine Quelle des Verderbens. — So gehet es auch in der Körperwelt. Laßt euch nicht abschrecken, wann eure neue Pflanzen, euer Klee, eure Futter-Kräuter nicht sogleich gerathen, wann eure Versuche nicht allemal gelingen, wann euer Erdreich nicht sogleich verbessert ist. Die Pflanzen gewöhnen sich nach und nach an unsern Himmelsstrich und an unser Land; man kan sie zahm machen wie die Thiere; und der Acker wird mit der Zeit seine Bestandtheile verändern.

Horti. Den Platz des Gartens, den ihr im Frühling bepflanzen oder besäen wollt, müßet ihr im Herbst umgraben und düngen; und auf demjenigen, der im Herbst besetzt wird, muß der Dung im Frühling hinunter gegraben werden. Pall. Lib. I. c. 34.

Ingrassare. Das Erdreich fett machen. S. auch Letame. Dung. Die Lupini oder Wolfsbohnen (wie auch die gemeine Bohnen und Wicke) sind nach dem Zeugniß aller erfahrenen Landwirthen, eine so gute Düngung als irgend eine andere, sowohl vor die Aecker und Gärten, als vor die Bäume und Reben. Man säet sie im August- und Herbstmonat, und ackert oder grabt sie unter, wann selbige im Blust sind, ehe der Saame reif. Es ist die wohlfeilste Düngung, indeme Stroh und Dung allezeit kostbarer sind. Wann also noch keine andere Auskunst vorhanden, so kan man mit jenen anfangen, das Land zu verbessern. Plin. Lib. XVII.

cap. 9. und Lib. XVIII. cap. 14. Col. Lib. II. cap. 21.

II Jugaro o campo romano. Die Römische Zuchart oder Morgen war so viel Land, als ein paar Ochsen des Tags pflügen konnten. Ihr Maas war 240. Schuhe lang, und 120. breit, also 28800. Quadrat = Schuhe. Der Schuh war 4. Palmi, und 1. Palmo 4. Finger breit; ein Finger aber 3. Gersten-Körner.

I Legumi. Hülsen = Früchte. Man säet sie gegen Ende des Merz. Das Land muß darzu vor Winter gebauet und gedünget werden. Auf diese Weise wird ein Morgen mehr Früchte tragen, als zwey die erst im Frühling gebauet und gedünget worden.

II Letame. Der Dung. Wann man das Erdreich nicht dünget, so wird es kalt und unfruchtbar; zu viel Dung aber erhizet und brennet dasselbige. Plin. L. XVII. c. 9. Petr. Cresc. L. II. c. 1. Const. Imper. L. II. c. 19. Da man nach meiner neuen Bau = Art viel mehr Vieh, Stroh und Dung hat, als bey der alten Wirthschaft, so würde, wann man allen Dung zu dem einigen vierten Theil des Ackerfelds auf einmal brauchte, das Getreide zu geil werden und vor Fettigkeit fallen. Man muß desnähem den Dung in zweyen malen darauf fahren, nämlich um beyde Tag- und Nachtgleiche herum, und überdas mit einem Theil desselben auch die Gras = Zelgen und Wiesen düngen, und zwar vor Winter. Der alte wohlverwesene Dung ziehet weniger Unkraut als der frische. Selbiger soll im Feld sogleich untergeackert oder untergegraben werden,

werden; damit er nicht von der Luft und der Sonne verzehrt werde; deswegen man nicht mehr auf den Acker auf einmal führen soll, als in einem Tag kan hinunter geackert werden. Colum. L. II. c. 5. Pall. L. X. c. 1.

Der Bau-Stock soll groß, und nicht flach und breit seyn, auch muß die Oberfläche etwas hohl seyn, und soll er weder zu naß noch zu trocken gehalten werden. Const. Cesar. L. XII. c. 4. und Colum. L. II. c. 15. schreiben, man solle den Dung von Zeit zu Zeit rühren: man muß ihn also alt werden lassen, und nicht frisch gebrauchen. Der Harn von Menschen und Thieren, nachdem er 6. Monat gegohren, ist, mit so viel Wasser vermischt, eine vortrefliche Düngung vor Bäume, Weinberge und Wiesen, allein er muß vor dem Frühling dahin geschüttet werden. Plin. L. XVII. c. 9. und 28. Colum. L. II. c. 21. und 15. Lib. IV. c. 9. Pall. L. III. c. 8. Const. Cesar. L. II. c. 20. und V. c. 26.

Il morbido delle biade. Fetttes Getreide. In der Romaney, in Pulia, Sicilia und Toscana erndtete man ehemalen 60. 70. 80. 90. bis 100. vor eins. Plinius schreibt Lib. XVIII. c. 17. daß man in Babel (wo das Erdreich unfruchtbar) das funfzigste Korn gelesen, daß aber die Fleißigsten es bis auf 150. gebracht. Ich will nur nicht einmal anführen, was Herodotus Lib. I. c. 10. und Lib. IV. c. 12. von noch weit reichern Erndten meldet, die bis auf 300. gegangen. Dieses Getreide muß demnach sehr fett gewesen seyn. Wir dürfen also nicht befürchten, daß unsere Saaten zu geil werden,

zumal wir ein Mittel dafür wissen, wie oben gezeiget worden. Ueberdas kan man ja allenfalls zuvor Hülsen-Früchte, Hanf, Lein, Gemüs, Hirs, Fennich, Türken-Korn, pflanzen, wo man befürchtet, der Acker wäre gar zu fett.

Il Panico ed il Miglio. Der Fennich und der Hirs lieben leichten und mürben Boden, ja kommen gar im Sand-Land fort. Colum. L. II. c. 9.

Piantare. Bäume pflanzen. Man soll ehender im Herbst als im Frühling die Bäume pflanzen, weil die Natur im Herbst und Winter nur die Wurzeln ernähret und hervorbringet, im Frühling aber auch die Zweige. Pet. Cresc. L. II. c. 9. Plin. L. XVII. c. 21. In warmem und trockenem Land pflanze man im Herbst, in kaltem und feuchtem hingegen im Frühling. Plin. L. XVII. c. 22. Wann man im Herbst pflanzet, so darf man wohl das Erdreich ein wenig fest treten, und das Loch überhäufen und etwas erhaben machen, damit das Wasser und die Kälte des Winters nicht zu viel eindringe; im Frühjahr aber ist's gut, die Oberfläche ein wenig hohl zu machen. Pet. Cresc. L. II. c. 22. Alle Bäume und Weinstöcke soll man von schlechtem Grund in guten, von gutem in guten oder noch bessern, und hingegen nicht von gutem in schlechten versehen. Pallad. Lib. I. cap. 6. Plin. Lib. XVII. c. 10.

Potare le vigne. Die Reben schneiden. Wer lang schneidet, das ist viel Augen stehen läßt, um viel Frucht zu bekommen, der thut was jener Zoller angerathen hat, man sollte noch ein  
mal

mal so viel Pforten der Stadt machen, damit man doppelt so viel Zoll bekomme.

1 Prati invecchiano. Die Wiesen veralten. Man soll sie deßnachen zu gewissen Zeiten erneuern. Dieses geschiehet, wann man selbige im Herbstmonat aufbricht, und 3. bis 5. Jahr Getreide pflanzt, hernach aber wiederum mit Wicke und Heublumen ansäet. Pall. Lib. X. c. 10. Plin. L. XVIII. c. 28. Petr. Cresc. L. XI. c. 38. und XII. c. 9. Colum. L. II. c. 18. \*

Ich aber rathe, daß man das erstemal diese alte Wiesen abschäle, und den Rasen in kleinen Häuflein auf dem Platz verbrenne, weil sie nachhero zum Klee bestimmt. Dieses wird den Boden sehr verbessern, und wir werden von den übrigen  $\frac{3}{4}$  Wiesen nicht weniger Heu bekommen, als von dem ganzen, besonders

Kff 3

wann

\* Es kan zu zweyerley Zeiten ins Werk gesetzt werden. Entweder durch Ansaung der Winter-Frucht im Herbst; oder der Sommer-Frucht im Frühling. In beyden Fällen muß zuvor die alte Wiese zweymal gepflüget werden: Das erstemal nur seichte und flach, damit der alte Rasen zerstört werde; das andere mal so tief man immer kan, auf daß der alte Rasen vergraben werde. Wann man erst im Frühling ansäet, so kan das erste Pflügen später im Herbst vorgenommen, das zweyte aber bis im Frühling aufgeschoben werden. Doch ist das tiefe Bauen vor Winter sehr dienlich. Den alten Rasen zuvor abzuschaben ist noch besser; das allerbeste aber das Umgraben mit der Schaufel. Eine alte Luzerniere wird wohl nicht anderst aufgebrochen werden können, als wann man im Herbst die Kronen der Wurzeln mit starken, scharfen und breiten Reuthauen abschneidet, im Frühling flach zu bauen anfängt, etwas pflanzt, das muß gehacket werden, und hernach je länger je tiefer bauet.

wann wir vor Winter und gegen End des Hornungs alten Dung darauf führen.

Prati della metà della terra arativa. Die Gras- oder Futter- Zelgen macht man auf folgende Weise: Man säet Klee an, nachdem vorher geackert und geegget worden, im Anfang des Herbstmonats, oder in dem folgenden Monat März und Anfang des Aprills, und ver- ebnet das Erdreich mit der Egge. Es kan aber auch der Klee schon über oder gar unter das junge Sommer-Getreide, oder auch gerade nach der Erndt, nachdem der Acker nur mit einer eisernen Egge überfahren worden, angesäet werden. Sollte man aber in den ersten Jahren nicht genug Klee- Saamen vor den halben Theil des Ackerfelds haben, so darf man nur Heublumen vor den mangelnden Klee ansäen, bis man mit der Zeit genug eigenen Klee- Saamen bekommt.

Quello che si può far hoggi, non si aspetti domani. Wie in allen andern Geschäften, also auch insonderheit in der Wirthschaft, ist die Haupt- Regel, daß man alles zu rechter Zeit thun, und nichts aufschieben soll. Man muß die Sach nicht nur thun, sondern zu gebührender und tüchtiger Zeit verrichten. Gedenket nicht, es kan wieder gut gemachet werden. Wann man einen Fehler, der aus Nachlässigkeit begangen worden, verbessern will, so ist die Sach so viel als verdorben. Es kommt nichts ganzes heraus. Colum. Lib. I. c. 8. Lib. II, c. 1. Plin. L. XVIII. c. 6.

Rara si deve seminare la biada. Man soll künfftig dünn ansäen, weiln der Acker doppelt  
so

so viel gebauet, auch viel fetter wird als ehemalen. Ich rathe nämlich nur zwey dritte Theile von der bis dahin gewöhnlichen Ausfaat anzusäen. \*

Riposo. Ristoro. Das zweyjährige Ausruhen des halben Theils des Ackerfelds macht selbiges sehr fruchtbar. Durch Ruhe und Speise erholen die Menschen und Thiere, nach verrichteter Arbeit, wiederum ihre erschöpften Kräfte, und ohne diese abwechselnde Erquickung könnten sie es nicht aushalten. Also bestehet die Nahrung und die Ruhe der Erde in dem Dung und in dem Begrasen derselben, das ist, wann man sie eine Zeitlang ungebaut und ungerührt liegen, und sich selbst mit einer grünen Decke bedecken läßt, die uns noch darzu von so großem Nutzen ist. Es ist also, bestimmt zu reden, was wir die Brache nennen, nicht die Ruhe, sondern die Vorbereitung des Feldes. Die eigentliche Ruhe hingegen verschaffen uns die unberührte Gras-Felgen. Virgil scheint diese Ruhe anzurathen in seinem Ersten Buch vom Feldbau v. 71, in folgenden vielbedeutenden Versen:

„Laß das abgeerntete Land wechselweise in  
 „Ruhe liegen, und den erschöpften und müden  
 Kff 4 „Bo

\* Wann man also auf einem Morgen, da sonst ein Mütt angesäet worden, z. Ex. zwanzig einerndtete, so würde man bey einigen  $\frac{2}{3}$ . Ausfaat, auf das dreyßigste, und bey  $\frac{1}{4}$ . oder  $\frac{1}{5}$ . Ausfaat (welches mit der Säe-Maschine, und zumal bey großem Gesäm, als Tür-Fisch Korn, ic. gar wohl angehet,) auf das achtzigste oder hundertste Korn kommen; woraus die Möglichkeit der uralten unglaublichen Cultur hervorleuchtet.

„Boden sich wieder setzen und stärken, damit er  
 „sich wiederum Kräfte sammle.“ \*

Und da man nicht nur das Gute, sondern  
 das Beste suchen soll, so thut er hinzu v. 79 - 83.

„Obgleich ihr durch die Abänderung der  
 „Saat (das ist der Winter- und der minder-  
 „wichtigen Sommer- Frucht v. 74 - 76.) dem  
 „Feld die Last erleichtern könnet, so ist doch die  
 „abwechselnde Ruhe demselben noch besser; doch  
 „muß man das Düngen nicht vergessen.“

Columella preiset diese Ruhe des Feldes  
 nicht minder an, Lib. II. c. 9. und Plin. Lib.  
 XVII c. 5. Und was hat die Weisheit der  
 Alten mit ihren lehrreichen Fabeln und Gleich-  
 nissen anders abgezwecket, als die Welt von der  
 Wahrheit zu unterrichten? Ceres (dichteten sie)  
 die dritte Tochter des alten Saturnus, klagte  
 sich bey dem höchsten Jupiter, daß Pluto ihre  
 Tochter Proserpina geraubet hätte; aber der  
 einige Rath des Jupiters war, daß sie sollte  
 von dem einschläffenden Mohn-Saamen genieß-  
 fen, der sie wiederum fruchtbar machen würde.  
 Heißt das nicht, die Erde soll ruhen, um her-  
 nach Getreide im Ueberfluß hervorzubringen?

Wir haben überdas noch die Erfahrung vor  
 uns, welche unsern Satz bekräftiget, daß die  
 Ruhe die allerbeste Erholung der Erde seye. Um  
 Rom herum, in Toscana, Puglia, Sici-  
 lia, lassen sie ihre Felder 4. bis 5. Jahr unge-  
 baut liegen; erndten aber hernach 80. 90. bis  
 hun-

\* Alternis idem tonsas cessare novales,  
 Et segnem patiēre situ durefcere campum.

hundertfältig; ja in der ersten Landschaft halten sie die Ruhe vor so zureichend, daß sie so gar den Mist in die Tiber schmeißen. So nun dieses in einem ungleich fettern und bessern Land als unsere Lombardie, nothwendig und gut ist, wie vielmehr sollte es bey uns geschehen, wo das Land mager und übel gebaut ist? Laßt uns also den halben Theil unsers Ackerfelds allezeit zwey Jahr ruhen, den vierten Theil düngen und ansäen, und den übrigen vierten Theil ein ganzes Jahr vorhero durch achtmaliges Pflügen zur Saat vorbereiten. Es wird weit besser seyn, als den halben Theil nur viermal bauen, und den übrigen halben Theil ansäen, wie bis dahin geschehen, ja auch besser und viel minder kostbar und mühsam, als die verbesserte Bauart des oben belobten Venetianischen Raths, und Veronesischen Grafen, welche ihr Brachfeld acht bis neunmal bauen lassen.

Weiten unsere Aecker nach dieser neuen Bauart und achtmaligem Bauen viel mehrere Früchte tragen werden, als nach der bisherigen alten Weise, so haben sie freylich auch eine desto kräftigere Erholung nöthig, die sie aber in der zweyjährigen Ruhe und dem mehreren Dung reichlich finden.

Seminare. Es ist viel daran gelegen, zu welcher Zeit man das Winter-Korn säe. In warmem, gutem, wohl bereitetem und wohl gedüngtem Feld wird die Saat oft vor Winter noch zu mächtig; man soll also daselbst nicht eilen. Das Beste ist, die Mittel-Strasse zu erwählen. Plinius giebt einen vernünftigen Rath,

Kff 5

der

der allen Ländern und Lagen gemein ist, wann er L. XVIII. c. 25. sagt, man solle ansäen, wann die Blätter der Bäume, insonderheit des Pflaumen-Baums sich zu entfärben und abzufallen anfangen.

Gleichwie man bey nassem Boden niemalen ackern darf, so soll man auch bey solcher Beschaffenheit nicht säen.

In kalten, hohen und mageren Böden soll man früher säen, in gemäßigten später, und in den fettesten und warmen zuletzt. Colum. L. II. c. 7. Plin. L. XVIII. c. 24. Bey End des Octobers muß bey uns (in der Schweiz) die Aussaat geendet seyn.

Man kan den Saamen einweichen mit lauem Wasser, darinnen ein Laugensalz, Ruß, alter Harn, Wolfs-Bohnen, wilde Gurken, Ochsen-galle oder andere bittere Sachen aufgelöst sind. Es steuret den Würmern und denen Krankheiten, und befördert zugleich das Wachsthum. Plin. Lib. XVIII. c. 17. Const. Cef. L. II. c. 16. Colum. L. II. c. 3. Wolfs-Bohnen im Augustmonat gesäet und im Blust untergeackert, vertreiben das Ungeziefer, und düngen zugleich den Acker gar gut.

Man soll den vierten Theil der beständigen Wiesen, nachdem der Rasen verbrandt, das erste Jahr mit Hirs\* ansäen, hernach mit Roggen, und die übrige 3. Jahre mit Spelt, Dinkel oder Weizen, und allemal (nachdem die

Stop

\* Man könnte auch ander Sommer-Korn nehmen, als Türkisch Korn, ic.

Stoppeln verbrandt,) muß man viermal bauen, das Saat = Aekern darzu gerechnet. Ein gleiches thut man nachhero mit den übrigen drey Theilen der Wiesen, bis nach 20. Jahren die Reihe vollendet und alles erneuert ist: Da man dann auf gleiche Weise von vornen wieder anfängt, das Erdreich aber nicht mehr brennet. Der Theil, so 5. Jahr lang Früchte getragen, muß sogleich wiederum zu Wiesen gemacht werden, wie ich unter dem Wort Apratare gezeiget habe.

Die Hälfte des ganzen Aekersfelds, das ruhen soll, muß mit Heublumen, Klee, Pabulo, oder andern guten Futter = Kräutern im Merz, oder auch schon im Anfang des vorhergehenden Herbstmonats angesäet und wohl geegget werden. Man kan entweder gewisse Futter = Kräuter allein, oder die so sich zusammen schicken, vermischt nehmen.

Je fetter und wohlgebauter der Grund ist, je dünner soll man ansäen, vorausgesetzt, daß der Saame in gebührende Tiefe komme. Die Saat bestaudet sich, und bringt desto mehrere und vollkommenerere Aehren. \* Colum. L. II. c. 2. Plin. L. XVII. c. 24. Pallad. L. X. c. 3. Const. Cef. L. II. c. 18. Pet. Cresc. L. XI. c. 12.

I Semi. Der jährige Saamen ist der beste; der zwenjährige schlechter; der dreijährige sehr schlecht zum Ansäen, und der mehrjährige gehet  
gar

\*\* Es ist auch so mit den Bäumen: In gutem Grund dürfen sie nicht so dichte beyammen stehen als in magerm.

gar nicht auf. Const. Cef. Lib. II. c. 14. Plin. L. XVIII. c. 24.

Tagliare i prati. Den Rasen abstechen, um denselben zu brennen. Dieses geschiehet mit der Hauen im Monat Aprill oder May, um hernach sogleich annoch in selbigem Jahr Hirs oder Sommer-Früchte anzusaen. \* Man schälet oder krazet den Rasen ab in Stücke, die etwann  $1\frac{1}{2}$ . bis 2. Finger dick sind, und nachdem man sie getrocknet, bauet man kleine Deselein daraus, füllt ein jedes mit ein wenig Kreising, und zündet sie bey stillem Wetter an; wann alles zerfallen, zertheilt man die Haufen auf dem Feld; nach

\* Wo Mangel an Wiesen ist, und man also auf das Futter zu sehen hat, könnte man ein Gemengsel von Wicke, Haber und Sommer-Gersten, oder auch dicke das kleine Türkische Korn ansäen, um sie zweymal zu Heu oder frischem Futter abzugrasen, hernach aber soll man düngen und Winter-Getreide ansäen. Oder, welches eben so nützlich wäre, man könnte auch Hanf oder Lein ansäen, welchem letztern das weitläufig untermischte Türkische Korn als Stäbe dienen kan. Keine Pflanze ist, nach dem Getreide, dem menschlichen Geschlechte nützlicher als Hanf und Flachs. Wie viele Manufacturen und Hände unterhalten sie? Was ist von allgemeinerer Nothwendigkeit und Gebrauch? Was liefert uns die nächste Decke und Beschüzung ja wiederherstellendes Bande unsers Leibs, die unschätzbare Leinwad? Woraus machen wir das unterrichtende Papier, das Tauwerk, die Segel? Die Vermischung und Ansäung verschiedenes sich untereinander vertragendes Gesäms zugleich, ist eine der Natur abgelernte Sache, die aller Betrachtung würdig, darvon, vielleicht in diesen Sammlungen, ein edler Menschenfreund uns aus seinen unermüdeten Versuchen bald ein mehrers belehren dürfte.

nach 8. Tagen pflügt man den Platz flach, das ist nicht zu tief.

Terra. Man soll die Eigenschaft und Natur des Erdreichs fleißig ausforschen, um zu erfahren, worzu ein jedes am tüchtigsten seye. Columella sagt L. 1. c. 4. Ein Mensch sollte niemals müde werden, Proben und Versuche zu machen; und Petrarca sagt: „Ich kenne kein „grösseres Vergnügen, als die Erkenntniß zu „erweitern.“ \*

Il Trifolio. Der Klee ist das beste Futter für das Vieh. Plin. L. XVIII. c. 28. Es beweiset es auch die Erfahrung. Seine Wurzeln machen das Feld fett, gleichwie das Kraut das Viehe nähret. Deßnachen pflegen die Brescianer Klee anzusäen, wo sie hernach Lein pflanzen wollen, weil dieser das Land aussauget. Man muß also zuerst bey den Nachbarn, oder wo man findet, Klee-Saamen kaufen, da dann 1. Pfund von 18. Unzen, 9. Marchetti kostet, hernach aber kan man sich selbst genug Saamen pflanzen. Auf 1. Morgen gehören Pf.  $3\frac{1}{2}$ . Saamen, und ein Morgen kan vor 20. andere Saamen liefern. Man kan den Klee zu Saamen stehen lassen, nachdeme man ihn einmal abgeschnitten hat. Düngt man das Kleefeld, so ist es desto besser. Es braucht, in Mangel des Klees Pf. 40. à 50. guter Heublumen auf einen Morgen.

Das Stroh von dem zu Saamen ausgedroschenen Klee giebt Winter-Futter ab vor Pferde und

\* Ch'altro diletto, che imparar non provo.

und Hornvieh, so gut und noch besser als Haber-Stroh. Das Embd (Grummet,) das ist das Heu vom dritten Klee soll wenigstens ein Monat lang auf dem Heuboden liegen, ehe man es dem Viehe giebet, sonst ist es ihm nicht gesund. Der Klee wächst nicht nur in den Wiesen, die man wässern kan, sondern auch in trocknen Feldern; und obgleich er in jenen fetter und grösser, so ist er doch in diesen ergiebiger und kräftiger. Ich glaube vor gewiß, daß zwey Theile von dem ungewässerten, in der Nahrung die Stelle von drey Theilen des gewässerten vertreten. Danahen werden Pferd-Verständige das Heu von trocknen Orten allezeit vorziehen.

Wo aber der Klee gar nicht gedeihen will, da säe man Ocyno, so sonst Papulo oder pabulum ovium genannt wird, darvon wir oben geredet haben, und dessen Plinius L. XVII. c. 22. gedenket. Es wächst sonst von selbst auf den Feldern, wird 2. Schuhe hoch, und ist eine Art wilden Fennichs, dessen Saamen die Dauen und andere Vögel lieben.

Damit mich jedermann wohl verstehe, und sich niemand irre, will ich nochmalen wiederholen, wie wir inskünftig unsere Felder bestellen sollen.

Den ganzen halben Theil unsers Ackerfelds lassen wir zwey Jahr lang ungebauet und in Ruhe zum Graswache liegen, nachdem wir ihn mit Fleiß zu diesem Endzweck besäet; die andere Hälfte aber theilen wir wiederum in zwey gleiche Theile; in dem einen pflanzen wir Getreide, und den andern bauen wir durch das ganze Jahr,  
und

und waren schon einmal im Späthjahre zuvor, ehe der Winter einfällt, alles nach folgendem Plan. \*

|                              |   |
|------------------------------|---|
| Erster Theil,<br>oder Zelge. | Getreide.<br>Im Aug. oder Sept. Klee oder<br>Heublumen angesäet.                        |
| 2te.                         | Gras.   |
| 3te.                         | Gras.<br>Im Oct. aufgebrochen.  |
| 4te.                         | Nichts. Brach.<br>Siebenmal gebauet, hernach<br>gedüngt und mit Getreide an-<br>gesäet. |

La

\* Alle andere mögliche Acker-System können unter folgende Classen und Geschlechter gebracht werden. Was die Arten derselben betrifft, so sind viele Beispiele davon in der Abhandlung angebracht, und die übrige können leicht erfunden werden. Aus selbigen soll man auslesen, je nachdem der Boden sandicht, leicht und mager; oder fett und schwer ist.

| Classen.   | Geschlechter.  |              |
|--|----------------|--------------|
| I. Ohne abwechselnde Wiesen, da man voraussetzt, man habe genug beständige Wiesen außer dem Acker. | a. Mit Brach.  | 1stes.       |
|  | b. Ohne Brach. | 2.           |
| II. Koppel-Wirthschaft.  | a. Mit Brach.  | 3.           |
|  | b. Ohne Brach. | 4.           |
| III. Koppel = Wirthschaft mit einer einigen Sommer-Gras-Zelg.                                      | a. Mit Brach.  | 5.           |
|  | b. Ohne Brach. | 6tes.        |
| IV. Neue Cultur, mit abwechselnden Beetern und Wegen.  |                | 7tes.<br>Sch |

La Veccia. Die Wicke. Es ist gut, wann man die Wurzeln derselben, so bald man die Wicken geschnitten, hinunter ackert. Colum. L. II. c. 14. \*

Lavena.

Ich will nur noch eine Auswahl beyfügen von einigen Arten aus diesen 7. Geschlechtern. Man findet derer auch in Herrn Rosenows Versuch einer Abhandlung vom Ackerbau und der Koppel = Wirthschaft. 8. Leipzig 1759. Eine lesenswürdige neue Schrift, die vor unser System ist.

Aus dem ersten Geschlecht.

|   |                                  |  |
|---|----------------------------------|--|
| <p>Zu 2. Schlägen oder<br/>Zelgen.<br/>Biada. Getreide.<br/>Arare. Brach.</p> | <p style="font-size: 2em;"> </p> | <p>Gemeine Art<br/>zu 3. Schlägen.<br/>B<br/>⊙<br/>A</p> |
|---|----------------------------------|--|

Zu 4. Schlägen.

|                                     |                             |                                |  |
|-------------------------------------|-----------------------------|--------------------------------|--|
| <p>A<br/>W<br/>ged. W. RR<br/>⊙</p> | <p>W<br/>RR<br/>⊙<br/>A</p> | <p>W<br/>⊙<br/>B. RR<br/>A</p> | <p>W RR<br/>Erbfen und R<br/>⊙ Gerste.<br/>A</p> |
|-------------------------------------|-----------------------------|--------------------------------|--|

|  |  |  |
|--|--|--|
| <p>Zu 5. Schlägen.<br/>B<br/>ged. W<br/>RR<br/>⊙<br/>A</p> | <p>Zu 6. Schlägen.<br/>B. RR<br/>⊙<br/>ged. W<br/>RR<br/>⊙<br/>A</p> | <p>Zu 7. Schlägen.<br/>W<br/>RR<br/>⊙<br/>ged. W.<br/>RR<br/>⊙<br/>A</p> |
|--|--|--|

Bey

\* Es ist auch gut bey andern ähnlichen Fällen.

Lavena. Der Haber, und der Lein, wie auch der Mohn saugen das Land aus. Columella und Virg. l. v. 77. \*

Zappa.

Beyspiele aus dem 2ten Geschlecht.

- a. 1. B. 2. ○
- b. Gemeine verbesserte Art der Haus-Necker.  
1. ged. W. 2. RR. darnach den Winter-Bau. 3. df ○K.
- c. 1. B. 2. ged. W. 3. RR. 4. ○.
- d. 1. B. 2. ○ 3. B. 4. RR. 5. ○.
- e. Herrn Hofrath Daries System.  
1. RR. darnach stark gedünget und gebauet.  
2. df ○. 3. W. 4. Gersten. 5. Gersten. 6. ○R. oder ○Gersten.

Aus dem 3ten Geschlecht.

- a. System unsers Verfassers.  
1. B. 2. F. 3. F. 4. A.  
Das gleiche vermehrt.
- b. 1. A. 2. B. RR. 3. ○. 4. F. 5. F. (6. F.)
- c. 1. A. 2. W. 3. RR. 4. ○. 5. F. 6. F.
- d. 1. W. K. 2. R. und Klee, oder ○K und Klee, hernach gedünget. 3. Klee und hernach weisse Rüben. 4. Brach.
- e. 1. W. 2. Roggen und Klee. 3. ged. Klee, und hernach Rüben. 4. ○K 5. Brach.
- f. 1. W. 2. RR. 3. Lein und Klee, oder ○K, und Klee. 4. Klee. 5. Brach.

II. Th. 4tes Stück.

LII

Aus

\* Urit enim lini campum feget, urit avenæ,  
Urunt lethæo perfusa papavera somno,

Zappa. Eine Haue. Ist ein Werkzeug, damit man den Rasen abschälet. Das Eisen daran ist  $\frac{1}{2}$ . Schuh lang, und von vornen  $\frac{1}{4}$ . bis  $\frac{1}{3}$ . Schuh breit, und schneidend. Sie dürfen nicht dicker und schwerer seyn, als die sonst gebräuchlichen; nur müssen sie mit dem Stiel keinen rechten Winkel machen, sondern sich etwas gegen denselben neigen, damit der abgeschnittene Rasen in mitten nicht zu dichte werde, und daß die Arbeit desto leichter von statten gehe. \*

Zappare.

Aus dem 4ten Geschlecht.

a. Englische Methode.

○. B. F. F.

b. 1. ged. W. 2. Roggen und Klee. 3. Klee und hernach Rüben. 4. ○K.

c. 1. W. 2. RR. 3. ○K. und Klee. 4. Klee.

Aus dem 5ten Geschlecht.

a. A. B. ○. F.

b. A. W. RR. ○. F.

Aus dem 6ten Geschlecht.

a. 1. B. 2. F.

b. 1. B. RR. 2. ○. 3. F.

c. 1. ged. W. 2. RR. darnach den Winterbau. 3. ○K. darnach doppelfurchig gebauet.

4. ○Gras.

Aus dem 7ten Geschlecht.

○. B. B. B. B. F. F.

\* Eine doppelte Haue, die auf der einen Seiten wie ein Beyl, auf der andern aber wie oben beschriebene Haue aussiehet, ist zu dieser Arbeit auch ein kömmlisches Werkzeug.

Zappare. Hacken. Karsten. Es geschiehet mit einem dem eben beschriebenen in etwas ähnlichen aber längern und schmalern Werkzeug, oder auch mit einem zweispitzigen Karst. Man soll weder die Bohnen noch irgend ein ander Gewächs hacken, wann die Erde naß ist, sondern allezeit bey trockenem Boden, ehe sie blühen, und nachdem sie verblühet haben, niemalen aber wann sie im Blust sind. Colum. L. II. c. 12. Pallad. L. I. c. 6. Plin. L. XVIII. c. 26. Pet. Cresc. L. XII. c. 5.

Man soll den Weizen und alles Getreide hacken gegen Ende des Hornungs, zu welcher Zeit die warmen Sudwinde zu wehen anfangen. \* Plin. L. XVIII. c. 21. und 26. Colum. L. II. c. 12. Pall L. II. c. 9. P. Cresc. L. XII. c. 3.

Bei dem ersten Hacken und Fätten des Getreides muß man die Wurzeln nicht entblößen, sondern vielmehr mit ein wenig reiner Erde \*\* bedecken; die folgenden mal aber, wann die Saat ausgewachsen, wäre das Aufhäufeln der Erde schädlich; man darf deßnachen dannzumalen das Erdreich nur rügen und eben machen. Das zweyte Hacken des Getreides muß ein Monat nach dem ersten vorgenommen werden. Pall. L. IV. c. 8.

Das Hacken geschiehet nicht so fast um den Acker und den Weinberg vom Unkraut zu reinigen, als das Erdreich wiederum zu erfrischen

III 2

und

\* Bey uns verziehet es sich gemeiniglich 2. bis 3. Wochen später.

\*\* Con mucchi di terra.

und zu eröffnen, und die über Winter entstandene Erd = Rinde zu zerstören. Es ist besser das Getreide zweymal zu hacken, als nur einmal. Plin. L. XVIII. c. 21. und man hat davon doppelten Nutzen. Const. Cef. L. II. c. 22.

Aus vielen Gründen sollt ihr also, o ihr Landwirth! euer Getreide hacken und wieder hacken, so wie ihr es mit den Bohnen, Hirz und andern Gewächsen von geringerer Erheblichkeit thut. Die Mühe wird euch reichlich ersetzt werden. Sehet ihr nicht, daß ein Getreid = Buschel, der einsam bey Weinreben stehet, oder an einem andern Ort, da der Boden sonst gehacket oder gerühret wird, von besonderer Stärke und Fruchtbarkeit ist? \*

Die Weinreben müssen dreyimal gehacket werden. Das erstemal wann Tag und Nacht gleich; das zwente ehe sie blühen, und wohl nicht indeme sie im Blust sind; und das dritte wann sich die Trauben zu entfärben anfangen, nach dem Sprüchwort: Wer Most will haben, der hacke im Augustmonat. \*\* Colum. L. IV. c. 28. Plin, L. XVII. c. 22. und L. IV. c. 17. Man soll sie das erstemal im Frühling tief hacken; dann darauf kommt es an, wann viel Trau =

\* Wer merket nicht hieraus, daß auch schon die Alten Beeter = weise angesäet, und zwischen denselben leeren Raum, oder wenigstens tiefe leere Wasser = Furchen gelassen haben, um zu bauen und zu jätten? Hrn. Tull's neue Bau = Art ist demnach eine Vervollkommnung dessen, was schon die Allerältesten gethan und vor gut befunden haben. Ein Grund desto mehr, sie nicht zu verwerfen.

\*\* Chi vuol havere del mosto, zappi la vite d'Agosto.

Trauben schiessen sollen. Colum. L. IV. c. 8. und 27.

Die junge Weinreben (Grubreben) sollen jeden Monat gehacket werden, anfangende vom ersten Tag Merz, bis nach dem Anfang des Octobers. Diese Arbeit ist von grossem Nutzen und geringer Mühe. Colum. L. IV. c. 5. Aber nicht in der heissesten Stunde des Tags, sondern vorher oder darnach. Columella L. IV. c. 8. und Plin. L. XVII. c. 22. sagen, man solle die Wurzeln im October etwas entblößen, damit die Feuchtigkeit eindringe, zugleich aber auch düngen und begiessen, hernach aber im November wiederum bedecken, um die Wurzeln nicht dem Frost auszusetzen. \*

Wie sehr das Hacken denen Reben, Bäumen und allen andern Pflanzen diene, können wir aus demjenigen abnehmen, was uns Columella L. 5. c. 3. von Parrido erzählt. Er gab seiner ältern Tochter den dritten Theil seines Erbguts, so meistens aus einem Weinberg bestunde, zur Morgengabe; die beyden übrigen Theile bauete und hackete er desto fleißiger, und zog so viel Früchte daraus, als aus dem ganzen;

§ 11 3

zen;

\* Das mag in wärmern Ländern angehen, zumal da die Reben daselbst gemeiniglich unter vielerley andern Gewächsen, ja so gar in Wiesen stehen. So viel aber ist gewiß, daß es besser ist, die Reben gerad vor Winter zu düngen, und den Dung hinunter zu hacken oder zu graben, als im Frühling; und was das Bauen vor Winter betrifft, so ist höchst wahrscheinlich, daß es auch sehr gut wäre, und eine Sache, die würdig ist, daß man sie versuche. Was ist obiges Entblößen der Wurzeln, der Reben und Bäumen anders, als eine Art Bauens?

zen; endlich als er die jüngere Tochter auch verheurathete, gabe er ihr auch so viel als der ersten; nichts desto weniger, da er sein Bauen und Hacken verdoppelte, sammlete er so viel ein von seinem einigen übergebliebenen Drittel, als ehemalen aus allen drey Theilen zusammen.

Wer selbst nicht genugsam hacken kan oder will, der darf nur den Werth der zwey Drittel Saamen, die er erspahret, anwenden, um diese nützliche Arbeit durch andere verrichten zu lassen. Nebst dem daß er das Vergnügen hat, arme Leute auf eine würdige Art erhalten zu helfen, wird er mit der einen Hand reichlich wieder einnehmen, was er mit der andern ausgegeben hat. Kein Geld und keine Mühe ist besser angewendet und getreuer aufgehoben, als diejenige, so wir unserer allgemeinen Mutter, der Erde, anvertrauen. \*

Endlich muß ich noch erinnern, ohne in die Lehre von denen Einflüssen des Himmels und der Gestirnen einzugehen, daß wir sollen, ob wir gleich sehr wenig bestimmtes von dieser Wissenschaft festsetzen können, dennoch dasjenige in Obacht nehmen, was wir alibereit wissen, wie  
die

\* Es ist nicht ohne triftige Gründe, daß der Verfasser das Bauen und das Hacken so ausführlich beschreibet, und angelegentlich anbefiehet. Da gilt der Spruch: Fructus respondet labori. Das Hacken ist eben das so nützliche Bauen der Pflanzen, weil sie im Wachsthum sind, welches man heut zu Tage mit dem leichten Pflügen verrichten kan, welche die Herrn Duhamel und Gullin eingeführt haben. Dieses alles redt das Wort ihren unterrichtenden Versuchen.

die Alten uns ermahnen; Virg. Georg. I. v. 50-55. und v. 204-207. \*

In dem Mund zweyer oder dreyer Zeugen bestehet alle Wahrheit. Ich habe derer mehr angeführet, welche die redlichste und weiseste Männer von der Welt waren, die allen Glauben verdienen, und welche sich auf noch ältere berufen, wie Columella L. I. c. I. Plinius im Anfang seines Buchs, und Const. Ces. im ganzen,

LII 4

zen,

\* Man kan die Verse selbst nachschlagen; da aber unser Autor eine so natürliche Uebersetzung davon liefert, so kan ich mich nicht enthalten, diese beizufügen:

Mà pria che'l campo ancor non conosciuto,  
S'apra col ferro, antiveder conviensi

Ed i venti, e del Ciel l'uso diverso,

Il natio fito, e gli abiti de' luoghi;

Quel, ch'una region produca, e quello,

Che la stessa produr ricusi, questa

Di biade, e quella più fecunda d'uva,

Di frutti un' altra, e qui verdeggian l'erbe

Non da comandamento human costrette:

Mà per se stesse. — — — —

— — — —

Oltre a ciò doppiam noi servar d'Arturo,

Del lucido serpente, e de i Capretti

Il nascer, e'l morir, non altramente,

Che s'osservin color, che fan ritorno

Per periglioso mar 'al patrio albergo.

Uebrigens ist mehr Licht hierüber zu verhoffen von denen meteorologico - botanischen Beobachtungen, die man heut zu Tage machet, welche, wann man einmal eine Reihe beisammen hat, nicht ohne Nutzen seyn werden, wann nichts wäre als die Bestimmung der mittlern Wärme und Kälte einer jeden Jahrs-Zeit und eines jeden Himmelsstrichs, die Zeit des Wachstums, der Flor, der Frucht und der Gefahr der Pflanzen, und so fort; ja vielleicht kan man einsten noch wichtigere Schlüsse daraus ziehen.

zen Werk thun. Wer allen diesen Beweisthümern widerstehen, und nicht begreifen kan, daß hierdurch nicht nur unser Getreide, sondern auch das Heu, der Wein, die Baumfrüchte und alle andere Productionen der Erde um das doppelte vermehret werden, der muß es eben auf die Erfahrung ankommen lassen, welche bey den Ungläubigen und Eigensinnigen die Stelle der Vernunft, ja oftmalen der Sittenlehre vertritt.

Last euch also, ihr Landwirthe! durch das Ansehen so vieler wackerer und rechtschaffener Männer (die aus dringender edler Menschenliebe so viele Beispiele schriftlich uns überbracht haben, nicht so fast um der Wahrheit Zeugniß zu geben, als uns zur Nachahmung aufzumuntern,) bewegen, die Hand an das Werk zu schlagen, und diese meine Anweisung in Ausübung zu bringen. Es sind ja lauter einfältige und nicht gekünstelte Vorschriften und Handgriffe, welche eure bisherige Mühe und Kosten verringern, den Nutzen aber vervielfältigen. Wie mancher liehet auf das ungewisse sein Geld aus um 5. vom 100. zu gewinnen? Andere wagen ihr Leib und Leben, ihr Haab und Gut, und setzen alles den Gefahren des stürmenden Meers und der Grausamkeit der Seeräuber aus, oder bemühen sich sonst Tag und Nacht um eines unsichern Gewinns oder eitler Ehre willen. Ihr aber dürft nur in Friede und dem Schoos der Eurigen eure ordentliche, und sonst angenehme Arbeit verrichten, um in der That weit mehr als jene zu gewinnen, und könnet dabey doch sicher, gesund, im Ueberfluß und vergnügt seyn. Nehmet wiederum eure alte ehemalige Würde an.

an. Ihr habt edle Vorgänger. Heerführer und Fürsten baueten das Land; es schiene, als wann die Erde sich freuete, von ihren Händen bearbeitet zu werden, und dankbar sie mit reichen Früchten belohnte: Dann sie verwandten so viel Nachdenken, Fleiß und Mühe auf ihre Pfllege, als zu ihren wichtigen Staats-Berrichtungen im Krieg und Frieden. So wird auch nicht weniger unter euren Händen, wann ihr ehrlich, tugendhaft, aufmerksam und fleißig seyd, alles nach Wunsch wohl gerathen. \*

Es ist zwar an dem, daß, wann ihr diesem meinem Rath folget, die Einnahme nicht schon im ersten Jahr verdoppelt wird. Die zwölf angeführte Ursachen der Verbesserung, \*\* so ich

LI 5

hier

\* Quænam ergo tantæ ubertatis causa erat? Ipsorum tunc manibus Imperatorum colebantur agri (ut fas est credere) gaudente terra vomere laureato, & triumphali aratore: Sive illi eâdem curâ femina tractabant quam bella, eademque diligentia arva disponebant qua castra: sive honestis manibus omnia lætius proveniunt quoniam & curiosius fiunt. *Plin. Hist. nat. Lib. XVIII. c. 3.*

\*\* 1.) Die Ruhe des Ackers, indem er eine Zeitlang zu Wiesen liegt. 2.) Das achtmalige Bauen des Brachfelds, davon eines vor Winter geschieht. 3.) Die doppelte Düngung. 4.) Die rechte Zeit desselben, vor beyden Tag- und Nacht-Gleichen. 5.) Der Ueberfluß des Strohes und Dunges, so man auf die Wiesen, Weinberge und Gärten anwenden kan. 6.) Das Verbrennen der Stoppeln, oder so man dieses nicht thun will, das flache Umackern derselben. 7.) Die düngende Wurzeln des Klees und Grases. 8.) Die Ersparung des Saamens, da dann das dünne Ansäen und die gebührende Tiefe des Saamens amoch den Vortheil zuwegen bringt, daß das Getreid sich be-

hier kürzlich wiederholen werde, müssen zuvor die ganze Reihe eurer Felder durchloffen haben. Allein es gehet immer besser; und schon in den ersten Jahren werdet ihr einen merklichen und beträchtlichen Nutzen finden, wann nichts wäre, als die Ersparung zweyer dritter Theilen des Saamens und der grosse Vortheil der Viehzucht.

Ich kan nicht einsehen, daß man mit einigem Recht begründete Schwierigkeiten wider diese meine neue Bau-Art machen könnte, oder warum selbige nicht eingeführt werden sollte, da sie so leicht und mit so vielen Vortheilen begleitet ist. Man erlaube mir, die 4. wichtigste Gründe zu wiederholen, um auffer Zweifel zu setzen, wie thunlich und vorzüglich sie seye. 1.) Weilen nur der vierte Theil des Ackerfeldes gebauet wird. 2.) Je öfterer man das gleiche Feld bauet, je weniger Mühe kostet es. Colum. L. II. c. 4. und L. XI. c. 2. Plin. L. XVIII. c. 19. 3.) Weilen gerade nach der Aussaat man Zeits genug hat, den vierten Theil des Feldes vor Winter noch aufzubrechen, welches das Bauen im folgenden Jahr so erleichtert, daß man mit den vier folgenden malen bis zur Sonnenwende fertig wird, so daß man in der größten Hitz und bey hartem Boden

bestaudet, und ungeachtet der Stärke nicht fällt. 9.) Die rechte Zeit des Säens und Auswahl des besten gereinigten Saamens. 10.) Das Hacken und Wiederhacken des Getreides, welches in so mürbem Boden nicht mühsam ist. 11.) Das dreymalige Hacken der Weinreben, oder gar 4. mal, wann man das Umgraben vor Winter rechnet. 12.) Das Erneuern der alten beständigen Wiesen, durch das Brennen und fünfmalige Umbauen mit Getreide, und wieder ansäen mit gutem Heusaamen.

Boden den Menschen und dem Viehe schonen kan. 4.) Daß, da man genug Heu und mehreres Vieh hat, dieses alles desto ehender ins Werk zu setzen ist, wie ein jeder Vernünftiger zugestehen wird.

Da ich mir schmeichle, die Möglichkeit genugsam dargethan und bewiesen zu haben, so mangelt nichts als das Wollen. Damit man den Willen zum Guten lenke, muß man den Verstand aufheitern, und den Menschen zeigen, daß eine Sach wirklich zu ihrer Ehre, zu ihrem Vergnügen und zu ihrem Nutzen gereiche, welches die drey Triebfedern aller menschlichen Handlungen sind und bleiben werden, wie uns die Gleichnuß jenes Trojanischen Hirten und des goldenen Apfels vielbedeutend belehret. Der weise Socrates behauptet mit Recht, daß das höchste Gut bestehe in der Wissenschaft dessen, was man zu suchen oder zu vermeiden hat, und hingegen das größte Uebel in der Unwissenheit. Ein anderer Philosoph, Apollonius Tianeus, als man ihn fragte, wer der ärmste, und welcher hingegen der reichste Mann von der Welt wäre, antwortete: Der Unwissendeste, und der weiseste. Salomon hate sich von Gott nicht Reichthum noch andere Vortheile und Güter aus, sondern ein biegsames und gelehriges Herz, das ist Weisheit. In allen Künsten und Wissenschaften muß man unterrichtet werden; sollte es nicht auch vorzüglich geschehen in dem eigentlichen Beruf der Menschen, dem Feldbau, damit man alles zu rechter Zeit und auf die beste Weise verrichte? Man hat Academien gestiftet vor allerley Facultäten; man

man übet die Soldaten in den Waffen; man stellet Wettstreite an; man erreget die Nachbeiferung durch Ehr und Geld. Solche Aufmunterungen verdiente die weitnothwendigere Kunst des Feldbaues. Nichts ist mit dem Wohlseyn des Staats in näherer Verbindung. Sie macht beydes die Stärke und den Reichthum desselben. Es ist nicht genug, die Einnahmen und Ausgaben des gemeinen Wesens getreu und weislich zu verwalten; man muß auch vor die Quelle sorgen, welche der Feldbau ist. Erst dann kommen die Commerciën in Betrachtung.

Ich wünschte wenigstens, und es deuchte mich sehr wohl gethan, daß man einen solchen kurzen Unterricht von dem Wesentlichen des Feldbaues, und der neuen Art desselben, öffentlich bekannt machen, ja von den Pfarrern auf den Dorfschaften von Zeit zu Zeit möchte verlesen lassen. Vielleicht würde die Neuheit und Wichtigkeit der Sach einige aufwecken und überzeugen, daß sie willig folgen würden. „Und ich hoffe zu Gott, es werde doch zuletzt, spath oder frühe, aus diesem Gutachten und dieser meiner Anweisung, Nutzen vor das Vaterland erwachsen. Niemalen haben wir Ursach zu klagen, daß der Segen des Himmels zu spath kommt, und dieser wird, so traue ich es ihm zu, unser Unternehmen grosse und neue, sich im Kreis überall verbreitende Wirkungen hervorbringen lassen.“

Tarde non fur giamai gratie divine,  
 E quelle spero, che'n ciò ancora faranno  
 Alte operationi, e pellegrine:  
 Cio è, per questo Ricordo.

Nota

## Nota ad p. 885. I prati invecchiano.

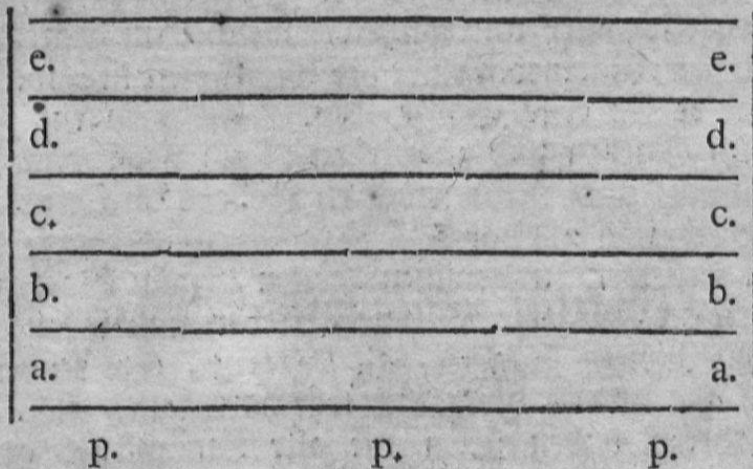
Bei Anlaß des Erneuerns der Wiesen wollen wir hier einen Vorwurf untersuchen, welcher in dem Feldebau und der Gärtnerey einer der wichtigsten ist; wenigstens sollte er die erste Sorge seyn. Es wird ein jeder sogleich einsehen und zugestehen: 1.) Daß das Durchgründen und Reinigen des Bodens auf eine gewisse Tiefe; und 2.) daß das Regolieren oder tiefe Umkerren desselben zu gewissen Zeiten, zwei Sachen sind, die nicht nur vor Baume, Reben und Pflanzen, die tiefe Wurzeln schlagen, als Luzerne, &c. sondern auch vor alle andere Gewächse sehr vorträglich sind. Diese Wahrheit haben schon die alte Landwirthte gar wohl erkannt. Ohne zu den Zeiten der alten Römer aufzusteigen, will ich nur ein Zeugniß anführen aus der Mitte des XVIIten Jahrhunderts. Der edle Agostino Gallo von Brescia, in dessen Vaterland der Feldebau auf einem größern Grad der Vollkommenheit war, als heut zu Tag kaum zu finden, schreibt in seinem mit den besten practischen Lehren angefüllten Buch: In dem ersten Gespräch: „Gleichwie das Umgraben der Erde noch besser, gründlicher und nützlicher ist, als das Pflügen, so übertrifft das Sieben (Reitern oder Durchwerfen) derselben, beyde diese Bauarten. Wann jene 100. hervorbringen, so wird dieses 500. geben.“

Wer hat heut zu Tag nicht nur das Graben, sondern so gar das Sieben im Grossen angewandt? Doch da es eine Arbeit ist, die auf dem gleichen Platz nur ein einigmal darf vorgenommen werden, und dieses Durchgründen von so großem Nutzen ist, so will ich ein durch die Erfahrung bewährtes Mittel an die Hand geben, wie es ohne sonderliche Mühe und Kosten in das Werk zu setzen. Es kan nämlich geschehen mit dem Pflug und der Schaufel zugleich, auf folgende Weise:

1.) Entzaset den ganzen Platz, durch ein seichtes (flaches) Schalen.

2.) Theilet

2.) Theilet selbigen ein, in Striche von 6. Schuh breit.



3.) Grabet den Strich a. einen guten Schaufelstich tief aus, und werfet diese Erde auf den ungerührten Boden. p. p. p.

4.) Durchackert so tief als möglich den von der ersten Schicht entblößten Strich a. a. mit dem Regol-Pflug, oder (welches gleich ist) ackert ihn mit einem gemeinen sehr starken Pflug doppelfurchig. Hier ist zu merken, daß, wann grosse Steine sich hin und her befinden, selbige müssen ausgegraben werden; und zweitens daß bey dem Regol-Pflug ein vieles auf die Form der Riester ankommt.

5.) Grabet den Strich b. b. einen guten Schaufelstich tief aus, und werfet die Erde auf den umgeackerten Strich a. a.

6.) Den Strich b. durchpflüget doppelfurchig; und fahret so fort bis ihr in letzten Strich e. e. gekommen, welchem dann die erste Schicht manglen wird, an dessen statt die Erde aus p. p. dahin muß gefahren oder getragen werden, es wäre dann Sach, daß das Erdreich abhåldig gewesen wäre, oder daß man das mangelnde mit anderer Erde, etwann von den Hügeln und steilen Bórtern ergänzen könnte.

Diese Art das Feld vor ein und allemal zuzurüsten, ist ohnsfreitig vor Bäume, Luzerne und alle Gewächse, die tiefe Wurzeln schlagen, sehr ersprieflich.